



Mein weltwärts-Jahr in Nicaragua

2015/2016

4.Quartalsbericht

Von Norah Kristen

¿Ya se fue un año?

“The single story creates stereotypes, and the problem with stereotypes is not that they are untrue, but that they are incomplete. They make one story become the only story.” – Chimamanda Adichie

Und genau aus diesem Grund finde ich es manchmal noch schwer von meinen Erfahrungen in Nicaragua zu sprechen. Schlichtweg aus dem Grund, dass ich nicht weiß wie und wo ich am besten anfangen. Was antwortet man denn auf eine total normale Frage wie diese hier: „Und, wie war es?“. So eine wirklich einfache Frage überfordert mich in der Situation, in der sie mir gestellt wird und das immer wieder. Antworte ich mit einem schlichten „gut“? Wie kann ich denn so ein intensives Jahr in ein paar Sätzen beschreiben? Ich könnte stundenlang erzählen..

Deshalb nochmal folgender Einstieg, um möglichst deutlich zu machen, dass all' das, was Sie/du nun lesen/liest bloß meine Erfahrungen waren, aber jeder Dinge anders wahrnimmt und sie wieder anders schildert. Bitte im Hinterkopf behalten.

Achtung, subjektiv!

Ihnen/Dir sei bitte bewusst, dass es sich bei all' meinen beschriebenen Situation um subjektive Einschätzungen handelt. Ich bemühe mich, der Situation angemessen, zwischen subjektiv und möglichst objektiv zu differenzieren. Es sollte verständlich sein, dass, wenn es sich um meine Gefühle dreht, es eindeutig subjektiv ist, da alles andere keinen Sinn ergeben würde. Wenn es sich jedoch um Eindrücke über das Umfeld oder ähnliches handelt, versuche ich, möglichst objektiv zu bleiben. Trotzdem wird sich vermutlich die ein oder andere subjektive Formulierung mitunter schleichen. Deshalb ist es so wichtig, dass Sie/du mein Jahr mit dem Wissen im Hinterkopf verfolgst/verfolgen, dass es alles nur **individuelle Erfahrungen** sind, die ich in **meinem** Jahr in Nicaragua erlebt habe. Eine andere Person kann ganz unterschiedliche Erfahrungen oder Erlebnisse gemacht oder die Gleichen, aber diese dann unterschiedlich bewertet haben. Wir alle sehen die Welt auf einer eigenen Art und Weise durch eine Kulturbrille. Meine Interpretation von Erlebnissen ist geprägt von meinem Geburtsort, meiner Erziehung, meinen Werten & Normen, meinen bisherigen Lebenserfahrungen und noch vielem mehr. Allein aus diesen Gründen ist es für mich schon unmöglich eine komplett objektive Schilderung der Ereignisse wiederzugeben. Aus diesen Gründen bitte jeden meiner Berichte mit Vorsicht genießen. ;)

„Everything we hear is an opinion, not a fact. Everything we see is a perspective, not the truth.“ –Marcus Aurelius

Kopf-Jetlag

32Grad, die Sonne scheint und ich sitze in kurzen Sachen im Garten. Das habe ich mir nun wirklich anders vorgestellt. Ich dachte, ich würde die erste Zeit extrem frieren und dann begrüßt mich hier herrlicher Sonnenschein und strahlend blauer Himmel. Momentmal .. ich bin doch jetzt wieder in Deutschland oder nicht? Nicht, dass es in Deutschland immer regnet, aber so einem Sommereinbruch habe ich nicht erwartet. Die ersten Tage war ich mir nicht wirklich sicher, ob ich jetzt zurück bin. Alles fühlte sich nicht echt an. Eher wie ein Traum. So unwirklich. Stimmt es, dass mein weltwärts-Jahr jetzt fast vorbei ist? (Das Nachbereitungsseminar steht noch im September an.) Bin ich jetzt wieder Zuhause?

Zuhause. Was ist mein „Zuhause“? Vor einem Jahr war diese Frage für mich ganz klar und schnell zu beantworten. Aber jetzt? Was macht denn ein „Zuhause“ aus? Warum fühle ich mich jetzt nach meiner Rückkehr nicht so „Zuhause“ wie vor dem Jahr? Was hat sich verändert?

Zuhause. Ist es der Ort, in dem ich aufgewachsen bin? Der Ort, mit dem ich unzählige Erinnerungen verbinde? Der Ort, wo ich mich blind zurecht finde? Der Ort, wo ich Menschen und das Umfeld kenne? Der Ort, wo ich mich geborgen und pudelwohl fühle? Ist es ein Ort? Oder ist es eher ein Gefühl? Können es mehrere Orte gleichzeitig sein? Wenn es doch ein Gefühl ist, ein Gefühl was ich mit einem speziellen Ort verbinde, dann kann sich das doch auch ändern. Denn, Gefühle verändern sich.



Irgendwie konnte ich das alles nicht verarbeiten. Es ging viel zu schnell. Mittwochabend Abschiedsfeier in der Organisation, Donnerstag endgültiges Tschüsssagen und Beginn der Rückreise zunächst bis nach Estelí, Donnerstagnacht letztes Mal Ausgehen mit meiner Freiwilligengruppe, Freitag um sieben Uhr morgens ging dann der erste Flieger und wir verließen Nicaragua. Das Land, in dem wir ein ganzes Jahr lebten. Zwischenstopp in Houston, Texas, und zehn Stunden später standen wir schon wieder auf deutschem Boden. Und da war es grade mal morgens..also war der Tag noch lange nicht zu ende. Jetzt war ich wieder in Deutschland. Aber andererseits auch noch nicht. Mein Körper ist angekommen, aber mein Kopf braucht noch ein bisschen um anzukommen. Gibt es sowas wie einen Kopf-Jetlag?

Von heute auf morgen steht man in einem komplett anderen Alltag und muss erst wieder lernen, sich zurecht zu finden. Gedanklich noch in Nicaragua, fiel es mir schwer, meine neue-alte Umgebung richtig wahrzunehmen. Keine Frage, die Wiedersehensfreude ist unglaublich groß und die ersten Tage sind super schön. Eine Umarmung, auf die man ein Jahr warten musste, ist einfach unbeschreiblich. Doch nach den ersten Tagen fängt man an zu realisieren, dass man nun wieder zurück ist beziehungsweise sich zumindest wieder in

Deutschland befindet und der Alltag eintritt. Langsam bemerkt man selbst, dass man sich verändert hat. Natürlich gibt es auch im Umfeld Veränderungen, aber in Relation zu der eigenen Veränderung über ein Jahr, scheinen sie geringer. Ich habe doch nicht meine eigene Veränderung angestoßen und ein so intensives Jahr erlebt, um dann wieder am selben Punkt zu stehen wie vor dem Jahr und womöglich da weiter zu machen, wo ich aufgehört habe. Das Jahr hat mich geprägt und in meinem Kopf zu Veränderungen/Umdenken geführt. Meine Werte zum Beispiel. Meine persönliche Wahrnehmung der Dinge. Die Art und Weise. Meine Gewohnheiten. Mein innerer Kompass. Meine Gedanken. All' dies sind keine Veränderungen auf den ersten Blick, aber grundlegende.

Die erste Zeit in Nicaragua war vergleichbar mit meinen ersten Wochen wieder zurück in Deutschland. Ein Gefühlschaos. Man wird mit Einsamkeit konfrontiert und man muss lernen damit umzugehen. Ich fühle mich ein Stück weit fremd. Fremd, obwohl ich doch nur eins meiner 19 Lebensjahre an einem anderen Ort verbracht habe. Fremd, weil meine gesammelten Erfahrungen in dem Jahr mich verändert haben. Und das ist gut so. Anderenfalls wäre ich enttäuscht. Aber gleichzeitig bedeutet dies auch, dass man sich erst wieder kennenlernen muss. Meine Lieben in Deutschland haben sich auch verändert. Selten, oder ich würde fast behaupten nie, verändert sich jemand gar nicht. Wir alle haben ein Jahr erlebt, aber dieses eine Jahr war sehr unterschiedlich und hat uns deshalb auch unterschiedlich beeinflusst. Mein Jahr in Nicaragua hat einen hohen Stellenwert für mich und ich bin dankbar für jede gesammelte Erfahrung. Egal, ob sie positiv oder negativ waren. Sie gehören dazu und bilden das Gesamtbild.

Ich habe mich also verändert. Alles hat sich verändert und doch ist auch vieles gleich geblieben. Meine „alte Rolle“ passt besser in mein neues-altes Umfeld als mein entwickeltes Ich. Und so kommt es dazu, dass fest vorgenommene Dinge doch erst einmal in die Warteschleife gedrängt werden. „Darum kümmere ich mich, wenn ich wieder so richtig angekommen bin.“, dachte ich. Falsch gedacht. Wenn ich es nicht sofort in die Hand nehme und meine Pläne umsetze, dann verzögert sich mein Zurückkommen-nach-Hause-Prozess nur noch weiter. Denn ich fühle mich nicht wohl, obwohl status quo immer der gemütlichere Weg ist. Es ist stetig im Hinterkopf, dass man eigentlich Sachen verändern wollte und man es nun doch nicht macht. Es ist wie ein innerer Konflikt, den man dann mit sich selbst führt. Nicht besonders förderlich, um sich möglichst schnell wieder wohl zu fühlen und Zuhause anzukommen.

Teilweise sperrt man sich auch gegen den Prozess, wieder anzukommen, weil man auch gerne noch länger dort geblieben wäre. Man vermisst die wichtig gewonnenen Personen, die gemeinsamen Augenblicke, die Orte, das gemeinsame Lachen und Zusammensitzen und klammert sich an seinen Erinnerungen fest.

Ich packe meinen Koffer und nehme mit...

Plötzlich war es so weit. Ich musste mein Zimmer ausräumen und meinen Koffer packen. Es ist irgendwie ein ganz komisches Gefühl, wenn das Zimmer immer leerer und dein Koffer immer voller wird. Ich finde es ja beeindruckend, was so ein paar Fotos, Bilder und Postkarten ausmachen können. Mit ihnen an der Wand fühlte es sich heimisch an und als ich sie dann abnahm, wirkte es von jetzt auf gleich kühl und fremd, obwohl ich ja immer noch im gleichen Raum stand.

Wenn Tschüss zum schwersten Wort wird

Bei unserer Abschiedsfeier in INPRHU hatte ich eine kleine Rede vorbereitet. Ich wusste zwar schon vorher, dass ich in dem Moment höchstwahrscheinlich nicht in der Lage dazu sein werde, große Reden zu schwingen, aber auf dieser Weise konnte ich nochmal Danke sagen. Für mich war es nicht leicht, nach einem Jahr wieder zu gehen und sich zu verabschieden. Aber wenn man sich mal in die Rolle der Mitarbeiter der Organisationen hineinversetzt, muss man feststellen, dass sie diesen ganzen Ablauf von Kennenlernen über Vertrauen aufbauen und Integration ins Team bis hin zum Abschied jedes Jahr erleben. Seit 2008 nimmt INPRHU am weltwärts-Programm teil. Ich finde das ganz schön beachtenswert, dass alle Mitarbeiter so viel Energie in die Freiwilligen stecken (und dies jedes Jahr aufs Neue), denn natürlich ist es bestimmt auch spannend, wenn man jedes Jahr die Möglichkeit hat, eine neue Person aus einem anderen Kulturkreis kennenzulernen, aber andererseits sind es alles Deutsche gewesen und bestimmt haben sich viele Fragen etc. wiederholt.

Als ich also an meinen Abschiedszeilen schrieb, fiel mir auf, dass sich an dieser Stelle der Kreis schließt. Ich fand es ein bisschen ironisch, dass die Abschiedsfeier auf einen Mittwochabend fiel. Vor genau einem Jahr wurde ich an einem Mittwochabend mit einem spontanen Abschiedspicknick von meiner Fußballmannschaft überrascht. Mir fiel das Tschüsssagen extrem schwer, aber man hatte einen Fixpunkt: „Wir sehen uns in einem Jahr!“. Bei dem Abschied in Nicaragua gab es keinen Fixpunkt und das machte mir ziemlich zu schaffen. Man muss sich verabschieden, doch weiß nicht, ob und wenn, wann man die Person wieder sieht. Das macht den ganzen Abschied noch viel schwieriger. Und dann beginnen die ganzen „letzten Male“. Auch, obwohl ich mir absolut sicher bin, dass ich ganz bestimmt nicht das letzte Mal in Nicaragua gewesen bin, sondern wiederkommen werde.

Äußerungen wie „Gib‘ mir deinen Reisepass, dann verstecke ich den und du kannst nicht ausreisen.“ oder „Du musst wiederkommen!“ oder „Du wirst mir fehlen.“ zeigten mir, dass nicht nur mir der Abschied schwer fiel, sondern auch ihnen. Ich war so stolz auf mich, dass ich den Abschied einigermaßen tränenfrei (bis auf ein, zwei, vielleicht auch drei Momente) überstanden habe. Doch wenn man dann endgültig Tschüss sagen muss, weil das Auto, was einen wegbringen soll, schon mit laufendem Motor drängelt, und dich deine Gegenüber mit Tränen auf den Wangen ein letztes Mal in den Arm nehmen, konnte ich einfach nicht anders, als dem gleich zu tun. Ein Moment, den ich sicher nie vergessen werde.

Abschiede sind für mich nie leicht und ich werde mich nie daran gewöhnen können. Und trotzdem ist Abschiedsschmerz im Grunde genommen etwas sehr positives:

„How lucky am I to have something that makes saying goodbye so hard.“ -Winnie the Pooh





Ich habe ein super Auslandsjahr erlebt und viele meiner Ängste vor Beginn haben sich als unberechtigt herausgestellt. Wäre dies nicht so gewesen, würde mir der Abschied höchst wahrscheinlich deutlich einfacher fallen. Schließlich hält man ungern an Negativem fest. Somit sind es wohl traurige Freudentränen, die man verdrückt. Auch, wenn ich die Zeit nicht wieder zurückbekomme, habe ich jetzt einen Haufen an Erinnerungen, die mir niemand mehr nehmen kann und Momente, an die ich häufig

zurückdenken werde. Nicht zu vergessen all' die neu entstandenen Freundschaften, die gemeinsam entdeckten Orte und Wochenendausflüge und die Momente, in denen man einfach zusammen lachte. Es ist unbeschreiblich, wie viel man von so einem Jahr mitnimmt. Es war genial!

Meine Projektarbeit bei INPRHU

INPRHU war für mich der ideale Arbeitsort. Durch die achtjährige Erfahrungsgeschichte von der Organisation mit weltwärts-Freiwilligen kann ich an dieser Stelle nur sagen, dass man dort als Freiwillige/r wirklich sehr gut aufgehoben ist. Diese Erfahrung macht sich einfach bemerkbar. Es wurde individuell auf uns und unsere Stärken/Fähigkeiten eingegangen. So hat sich ein weites Aufgabenfeld entwickelt, in dem es manchmal sogar schwierig war, mit so viel Freiheit umzugehen, doch schließlich war es perfekt geeignet. In dem einen Jahr bei INPRHU habe ich viele unterschiedliche Kurse/Projekte angeboten und durchgeführt. Zum Beispiel habe ich Sprach- & Gitarrenunterricht gegeben, hatte vier Fußballmannschaften in vier unterschiedlichen Stadtteilen, mit denen wir einmal im Monat ein Turnier veranstalteten. Einmal die Woche war ich im Casa Materna (Geburtshaus) und habe ein Kreativangebot für Schwangere angeleitet. Bei Veranstaltungen wie zum Beispiel der Tag des Kindes, der Muttertag oder die feierliche Abschiedsveranstaltung vor den Weihnachtsferien habe ich mitgeholfen und das Programm mitgestaltet. Bei Feierlichkeiten haben wir mit unserer kleinen Arbeitsband, bestehend aus Daniel (Süd-Nord-Freiwilliger 14/15), Gerardo (unser Tutor), Manuel und mir, für die musikalische Untermalung gesorgt. Die Übersetzung von deutschen Texten, sowie das Anlegen einer Foto-Datenbank über die Arbeit bei INPRHU gehörten zudem noch zu meinen Aufgaben.

Ein Highlight unserer Arbeit bei INPRHU war sicherlich die Einladung vom Bürgermeister zu dem ersten internationalen Kongress der Städtepartnerschaften in Managua, wo wir den Kreis Herford und Löhne vertraten.

Manuel und mein letztes gemeinsames Projekt war der Condega-Film. Wir haben über ein halbes Jahr Fotos und Videosequenzen gesammelt, um von diesen letztendlich einen Bruchteil auszuwählen und ein kleines Imagevideo über Condega zu erstellen. Hintergrund

des Projekts war die Städtepartnerschaft und die Tatsache, dass es viele sehr veraltete Bilder von Condega in Löhne gibt, aber noch nicht so viele Aktuelle. Damit das Video aber nicht nur seinen Wert für die Löhnerseite der Städtepartnerschaft hat, haben wir das Video mit deutschen und spanischen Untertiteln erstellt.

Lust auf einen kleinen Exkurs Richtung Mittelamerika, Nicaragua, Condega? Sie/Du möchten/möchtest wissen, wo ich ein Jahr gelebt habe? Wie die Partnerstadt von Löhne aussieht? Was besonders an ihr ist? Ein bisschen eintauchen/abtauchen in die Atmosphäre und die Bilder auf Sie/dich wirken lassen? Hier der Link, der Sie/dich zum Video führt:

<https://drive.google.com/open?id=0BzM-JsWoXk8zNC1IOXpMTjRBUWs>



weltwärts mit dem Welthaus Bielefeld

Die Vorbereitung und Begleitung vom Welthaus Bielefeld fand ich sehr gut. Ich fühlte mich gut vorbereitet und auch in Nicaragua von Angelika unserer Mentorin Vorort und Veronika (Mentorin im Welthaus Bielefeld bzw. jetzt Ruth) die ganze Zeit über gut betreut. Auch das Zwischenseminar im Februar beinhaltete spannende Themen und war ein guter Ort um schon mal ein halbes Jahr mit einem Haufen neuer Erfahrungen und Erlebnissen zu reflektieren.

Die Besonderheit des Programms in Nicaragua ist, dass alle Freiwilligen relativ dicht beisammen sind. Maximal 2,5 Stunden Busfahrt musste man in Kauf nehmen, um die anderen Freiwilligen zu sehen. Hinzu kommt noch, dass alle Freiwilligen auf drei Städte aufgeteilt sind: Estelí, Condega und Somoto. Ich, und durch unserem Austausch untereinander, kann ich auch sagen wir, haben diese Besonderheit sehr zu schätzen gelernt. Natürlich ist es etwas komplett anderes, wenn man alleine in einem Ort ankommt und so lebt man sich sicherlich auch schneller ein etc. Aber wir fanden es schön, dass man sich so am Wochenende mal besuchen und austauschen oder sogar kleine Projekte zusammen planen und durchführen konnte. Letztendlich hat trotzdem jeder sein individuelles Jahr erlebt und auch vieles alleine unternommen, aber es ist einfach schön, wenn man die Option hat und sich auch mal spontan treffen konnte.

Weltwärts ist ein Lerndienst. Was habe ich also gelernt?

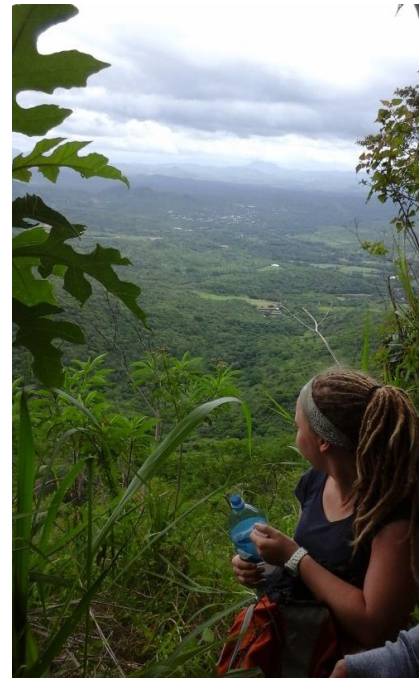
Eine Menge! Während dem Jahr habe ich viel gelernt. In vielerlei Hinsicht. Ich schaue nun anders auf viele Punkte und einiges macht mich sehr nachdenklich, wenn ich mal Nicaragua und Deutschland vergleiche. Zum Beispiel Stichwort Armut. Es herrscht an vielen Orten dieser Welt Armut. Das ist den meisten von uns auch bewusst, doch verknüpfen wir nicht immer unser Handeln mit den Auswirkungen. Denn jeder von uns trägt dazu bei. Oder Stichwort Lebenseinstellung. Während des Jahres wurde ich mit unterschiedlichen Lebenseinstellungen konfrontiert und auch sensibilisiert. Was das angeht, bin ich gespannt auf unser Nachbereitungsseminar und hoffe, dass einiges, was ich mir für die Rückkehr vorgenommen habe, bald den Alltagstrott überwindet.

Schlussworte

Meine Entscheidung für ein weltwärts-Jahr in Nicaragua bei der INPRHU CONDEGA war die beste Entscheidung, die ich hätte treffen können. Und trotz der ein oder anderen schlaflosen Nacht vor der Ausreise kann ich heute sagen, dass es sich definitiv gelohnt hat. Es war ein unglaublich intensives Jahr und ich kann es jedem empfehlen.

Es war nicht immer leicht und so super schön. Ich habe auch schlechte Erfahrungen gemacht. Es gibt immer Pro- und Contra-Aspekte, immer Hochs und Tiefs. Das gehört nun mal dazu. Aber ich bin dankbar für jede einzelne Erfahrung, die ich machen durfte, denn alle zusammen haben mich geprägt und mein Denken beeinflusst.

Nicaragua ist jetzt nicht mehr nur noch ein Land in Mittelamerika für mich. Condega nicht nur eine Stadt im Norden Nicaraguas und INPRHU nicht nur eine Organisation in Condega. Die Menschen nicht nur flüchtige Bekanntschaften sondern Freunde und Brücken. Auch, obwohl ich bloß ein Jahr dort gelebt und gearbeitet habe, fühle ich mich ziemlich stark mit diesem Land verbunden. Ein Jahr lang trat ich täglich mit einer mir neuen Kultur in Kontakt und versuchte die Strukturen zu verstehen. Ich schaute und las täglich die Nachrichten und versuchte so möglichst viel mitzubekommen, was im Land und Drumherum geschieht. Heute kann ich sagen, dass es mir recht gut geglückt ist und ich mittlerweile vieles verstanden habe und weiß, worum es momentan geht. Aber trotzdem weiß ich noch lange nicht alles (wenn das überhaupt möglich ist) und auch am letzten Tag gab es noch Dinge, wo ich die Hintergründe nicht ganz verstehen konnte. In einem Land zu leben, welches du vorher kaum kanntest, kann wirklich spannend sein. Es ist einfach interessant, wie Dinge zum Beispiel Aufgaben oder Probleme auf einer anderen Art und Weise, die dir neu oder fremd erscheint, gelöst werden. Es muss nicht zwingend besser oder schlechter sein. Es kann auch einfach mal anders sein. Und es sind genau diese Momente, die dich zum Denken bringen und dich verändern.



Anderes Beispiel: Es ist anders. Ich bin in Condega häufig um 5 Uhr aufgestanden, um einen Spaziergang zu machen, weil es um diese Uhrzeit noch nicht zu heiß ist. Mit den ganzen Hügeln und Bergen um Condega bildet sich bei Sonnenaufgang eine wirklich traumhafte Kulisse, die das Aufstehen allemal wert ist. Aber das möchte ich gar nicht thematisieren. Auch in Bünde gibt es schöne Gegenden und ein Sonnenaufgang versprüht immer seinen gewissen Scharm. Aber was ist mit den Menschen? Ja, richtig gelesen. Auch um 5 Uhr morgens bin ich vielen Menschen auf der Straße begegnet. Einen wirklich großen Unterschied musste ich feststellen, als ich neulich hier spazieren war. Mir kamen Personen entgegen. Genauso wie auch in Nicaragua. Obwohl nein. Ganz anders. Sie schauten weg, versuchten in der Ferne oder auf dem Boden etwas interessantes zu entdecken, kontrollierten ob ihr Handy immer noch in der Hand festgewachsen ist oder waren auf der Suche nach Pokemons. Jedenfalls versuchte die Mehrheit krampfhaft jegliche Art des Blickkontaktes zu vermeiden. Traurig. Ich denke, ich muss diese Stelle nicht weiter ausführen, denn Sie/du wissen/weißt bereits, worauf ich hinaus möchte. Es sind so kurze Augenblicke, die mich nun nach meiner Rückkehr stutzen lassen. Augenblicke, in denen mir deutlich wird, dass ich wieder zurück bin und hier vieles anders ist.

Mir hat das Leben in Nicaragua sehr gefallen und ich wäre auch noch länger dageblieben. Hauptgrund ist die Stimmung und die Lebenseinstellung der Nicaraguaner. Ich fühle mich in Nicaragua einfach wohl. Viele Aspekte, die als typisch deutsch oder europäisch gelten, fehlten mir nicht. Ganz im Gegenteil, denn ich habe die Abstinenz genossen. Nur meine Freunde und meine Familie in Deutschland fehlten mir, sodass ich mich auch auf die Rückkehr freute.

Jetzt bin ich seit knapp vier Wochen wieder zurück und freue mich sehr, dass ich mit vielen Nicaraguanern und meinem ehemaligen Arbeitsplatz via facebook, skype und whatsapp den Kontakt halten kann und somit weiterhin mitbekomme, was bei ihnen so ansteht.

Ich hoffe, dass sich mein nächster Nicaragua-Besuch vielleicht mit meinem Studium in Kulturwissenschaften und Geografie oder der Städtepartnerschaft vereinen lässt und somit der Bogen geschlagen werden kann für die Aufrechterhaltung des Kontaktes mit Condega.





¡Me van a faltar mucho!

**Vielen Dank für Ihre/deine Unterstützung.
Es war ein super wertvolles Jahr für mich.
Ein Jahr, das ich sicherlich nie vergessen werde.**

Norah

Anhang

Bildbeschriftungen:

1. Hintergrundbild-Einkaufsstraße in Condega
2. Panorama-Sicht vom Flugzeug auf das Stadtzentrum
3. Unsere Piñata bei der Abschiedsfeier
4. Übergabe des Arbeitszertifikats
5. Jahresabschlussveranstaltung im Barrio Valle de Jesús (Dreibeinlauf)
6. Unsere Mitarbeiterband bei der Freiwilligen-Abschiedsfeier
7. Gruppenfoto beim 1. Internationalen Kongress der Städtepartnerschaften in Managua
8. Kongresssaal von Innen
9. Brunnen im Stadtpark (bezügl. Fotoprojekt)
10. Sicht vom Vulkan de San Ramon, einer comunidad Condegas, auf den Stadtkern und in der Ferne: Grenze mit Honduras
11. Beginn unserer Aufführung „Baile nicaragüense tipo alemán“ auf der Freiwilligen-Abschiedsfeier
12. Gruppenfoto nach Zertifikatsübergabe mit der Organisation und meiner Gastfamilie: Esperanza, Franco (Gastneffe), Marina (Gastmutter), ich, Irma & Don Ermen
13. Letztes Gruppenfoto bei der Abschiedsfeier von der Organisation